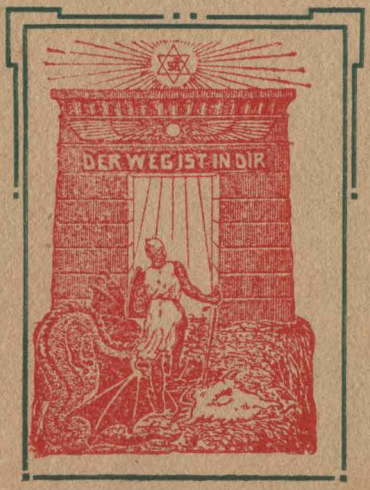
Oktober 1908. Jahrg. XI. No. 7

ओं

Theosophisches Leben



Verlag von Paul Raatz
Berlin SW. 48

„Theosophisches Leben“

Gewidmet der
Theosophischen Bewegung und dem Studium
von Philosophie, Religion und Wissenschaft.

„Keine Religion ist höher
als die Wahrheit.“

Organ der „Theosophischen Gesellschaft in Deutschland“.

Die Theosophische Gesellschaft als solche ist nicht verantwortlich für irgend eine in dieser Zeitschrift geäußerte Ansicht, sondern nur für die in ihren offiziellen Dokumenten gegebenen Erklärungen.
Für die Artikel sind die betreffenden Autoren individuell verantwortlich.

„Theosophisches Leben“ bezweckt die Befreiung der menschlichen Gemüter von Dogmatismus und Intoleranz; vergleichendes Religionsstudium, Vereinigung von Religion und Wissenschaft, Verwirklichung des Ideals der Allgemeinen Bruderschaft.

Abonnements:
für Deutschland und Österreich-Ungarn halbjährlich Mk. 2.50, jährlich Mk. 5,—. Ausland halbjährlich Mk. 3,—, jährlich Mk. 6,—.

Probenummern zur Ansicht gratis.
„Theosophisches Leben“ ist am besten direkt zu beziehen von dem Herausgeber:
Paul Raatz, Theosoph. Verlag, **Berlin SW. 48,**
Wilhelm-Straße 120.

Inhalt:

	Seite
Die Kraft des Willens. Von Fénelon	193
Mittel zur geistigen Wiedergeburt. Von Paul Raatz	194
Das Licht in der Finsternis. Von Jakob Böhme	203
Regenbogen. Von Kurt Siegfried Uhlig	204
Der Weg zum Glück. Von Ernst J. Wiederhold	205
Das Märchen vom Königssohn. Von J. Delano	208
Träumerei. Von Carlos Benkleft	211
Arthur Schopenhauer. Von Adalbert Luntowski	212
Aphorismen	216
Fragen und Antworten	217
Zeitgemäßes und Notizen	219
Tolstois 80. Geburtstag.	
Buchdruckerkunst vor 5000 Jahren.	
Menschenfresser in Norwegen.	
Bücherschau	221
Aus der Bewegung	223

Anzeigen-Teil.

Für die Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.
Anzeigengebühr: die 2gespaltene Nonpareille-Zeile
25 Pfennig. — Bei Wiederholungen hoher Rabatt.

Die Vedanta-Philosophie.

Von **Charles Johnston.** M. R. A. S. Preis brosch. M. 1,—; eleg. geb. M. 1,75.

Der durch seine Originalübersetzungen wohlbekannte Sanskritgelehrte hat mit dieser Studie über die Vedanta-Philosophie eine sehr wichtige Arbeit geleistet. Nach einer knappen, scharf gezeichneten Darstellung der europäischen Philosophie und ihrer Voraussetzungen, sowie der östlichen Vedanta-Philosophie und deren Grundlagen, bietet der Verfasser in einer Gegenüberstellung der beiden Systeme die Möglichkeit zu einem besseren Verständnis dieser zwei Richtungen. Natürlich nicht ohne dem staunenden Auge das Sternengefunkel indischer Weisheit zu enthüllen.

Diese Schrift bietet dem Leser an wahren Werten mehr als dicke Bände trockener philosophisch-historischer Kritik ihm zu bieten vermögen.

Meditation. **Der Weg zur Selbsterlösung und Einswerdung mit Gott.**

Von Prof. **H. B. Mitchell.** (Columbia-Universität New-York).
Preis brosch. M. 1,—; elegant geb. M. 1,75.

Eine tiefernste und doch lichtvoll klare, leichtfaßliche Arbeit über das bis jetzt völlig unklare und doch so überaus wichtige Thema der Meditation. Bis jetzt existiert keine Originalarbeit, welche das Wesen der Konzentration, Kontemplation und Meditation, sowie ihre Bedingungen und Wirkungen auf das innere und äußere Leben des Menschen zusammenhängend bearbeitet hätte.

Dieses Buch hilft einem dringenden Bedürfnis ab, indem es eine nicht hoch genug zu schätzende Arbeit über diese Fragen bietet. Die rechte Meditation bildet die wesentlichste Anstrengung des nach Erkenntnis spiritueller Wahrheiten strebenden Menschen, sie stellt seinen Verkehr mit Gott dar.

Die in dem Werke gegebenen Beschreibungen der sich bei vollkommener Meditation einstellenden Hindernisse und Gefahren werden den Leser vor vielem Unheil und Kraftverschwendung bewahren. Was das zu bedeuten hat wird der erkennen, der die verhängnisvollen Wirkungen einer falschen Meditation zu beobachten fähig war.

Die Bergpredigt.

Von **Charles Johnston.** M. R. A. S. Preis brosch. M. 1,—; eleg. geb. M. 1,75.

Die Bergpredigt ist zweifellos die **Essenz der Lehren Christi,** von deren richtiger Auffassung das Verständnis des Wesens der christlichen Religion abhängt. Hier liegt eine Interpretation der Bergpredigt vor, welche uns die Ideale des Christentums näher bringt, den Weg zu ihnen beleuchtet und uns zeigt, wie der Mensch sich fähig machen kann, den glorreichen Gipfel des Gottmenschentums zu erklimmen.

Christus richtete seine Worte an seine Schüler, denen der innere Sinn derselben ganz oder teilweise verständlich war, und von diesem Standpunkte aus interpretiert der Verfasser die Meisterworte. Gerade in unserer Zeit sollte das Werk ganz besonders beachtet werden.

Zu beziehen von

Paul Raatz, Verlag, Berlin SW. 48, Wilhelm-Str. 120.

„Sonnenstrahlen"

Monatsschrift für die Jugend.

Herausgegeben von Frau **Dora Corvinus.**

Preis pro Jahrgang Mk. 3,—.

Elegante Original-Einbanddecke Mk. 1,—.

Die Erziehung des Kindes besteht in dem Bestreben des Erziehers, den in der Kindesseele schlummernden Kräften zur Entfaltung zu helfen. Wie die Sonnenstrahlen die Blüten erschließen, so soll sich das Herz des Kindes unter den Worten des Lehrers eröffnen. **In welcher Richtung** hat diese Erziehung zu wirken? Mehr oder weniger regen sich im Kinde durch schlechtes Beispiel niedrige Triebe, wie Egoismus, Eigenliebe, denen es zu steuern gilt. Im Kinde sind die Keime für das Gute, Edle und Wahre vorhanden, diese zu entwickeln, damit das Kind erfahre, welche Kraft das Gute in seiner Brust besitzt und es dem edlen Zuge seines Herzens folgen lerne, ist die Aufgabe des Erziehers. **Es ist wichtig,** so früh als möglich mit dieser Erziehung zu beginnen, da wir alle wissen, daß die starken Eindrücke frühester Jugend am festesten in der Erinnerung haften, und unser Handeln auch im reifen Alter bewußt oder unbewußt beeinflussen. Die Zeitschrift **„Sonnenstrahlen"** vertritt diese Ansicht praktisch, indem sie vermittels kleiner Erzählungen, Märchen und dergleichen dem Kinde in einer seinem Verständnis angepaßten Weise einen Teil der unsterblichen Wahrheiten zu vermitteln sucht, um Verständnis für Bruderschaft, Barmherzigkeit, Freundlichkeit, Sanftmut etc. in ihm zu erwecken. Jeder Artikel enthält eine tiefere Moral, welche sich dem jungen Leser einprägt. Um ihnen allen Gelegenheit zu geben, ihre Eindrücke über das Gelesene, ihre Beobachtungen zum Ausdruck zu bringen, ist hierzu eine Plauderecke eingerichtet, in welcher die Briefe der kleinen Schar zum Abdruck gelangen.

Für den gediegenen Inhalt des Blattes mag es sprechen, daß einige Abonnenten 10 und mehr Exemplare beziehen, um sie zu verschenken, und **„Sonnenstrahlen" von einem berufenen Erzieher als eine vorzügliche Jugendzeitschrift** bezeichnet wurde.

= Jeder sollte auf Sonnenstrahlen abonnieren. =

Wer selber keine Kinder hat, übt ein Werk der Nächstenliebe, wenn er das Blatt den Kindern seiner Bekannten schenkt.

Für Abonnenten des „Theosophischen Lebens" beträgt der Abonnementspreis für „Sonnenstrahlen" nur M. 2,— pro Jahr.

Probenummer gratis!

Hilfe und Rettung allen Kranken,

Mutlosen, Nervösen, Gemütsleidenden
bringt Ernst Kallmeyer's

„In Harmonie mit den Naturgesetzen!“

Die echte Geistes- und Körperpflege.
Begeisterte Anerkennungen.
Kein Kranker verzage!

Reich illustr. M. 5.—, geb. M. 6.—.
Zu beziehen durch den
Verlag
Buchhandlung Erdsegen
Brannenburg (8)
(Oberbayern)
und alle
Buchhandlungen.

ERDSEGEN

Kuranstalt
und Erholungsheim.
Klimatischer Höhenkurort.

Post u. Station **Brannenburg 8**
bei München
Linie München-Rosenheim-Kufstein.
160000 qm = 60 Morgen
Wald, Wiesen, Wildbäche, Teiche.
Große Luft- u. Sonnenbadeparks mit
fließendem Wasser. — Lufthüttenkolonien. —
Engster Naturanschluss! Individuelle Behandlung!
Volle Pension M. 6,— bis M. 9,—.
Leitung: **Dr. med. Kleinschrod.**
Ernst Kallmeyer.

Prospekt frei!

Vivisektion.

Es ist nicht gut noch geraten, etwas wider das Gewissen zu tun oder — zu unterlassen!

Keine Tierquälerei ist so furchtbar, wie die qualvollen, verbrecherischen Versuche, die von Männern der „Wissenschaft“ an Tieren vorgenommen werden. Keine Scheingründe können sie vor dem Richterstuhle edlerer Menschlichkeit und strenger Gerechtigkeit rechtfertigen. Daher fordern wir alle Tier- und Menschenfreunde auf, unserem Verein beizutreten. Der Jahresbeitrag ist freigestellt; von 3 Mk. ab erhält jedes Mitglied die Monatsschrift

„Der Tier- und Menschenfreund“

(jährlich 2 Mk.), sowie Flugschriften kostenfrei geliefert.

Der Vorstand

des Internationalen Vereins zur Bekämpfung der wissenschaftlichen Tierfolter (Vivisektion)
(Deutsche Hauptstelle des Weltbundes
zum Schutze der Tiere und gegen die Vivisektion)
Dresden, Albrechtstraße 35.

Für den Büchertisch.

Unter dieser Rubrik erfolgen regelmäßig Anzeigen der besten theosophischen und verwandten Literatur.

Die Yoga-Aphorismen des Patanjali.

Herausgegeben von W. Q. Judge.
Brosch. 2 Mk., geb. 3 Mk.

Ein Schlüssel zur Beherrschung der höchsten Geisteskräfte. Wer ein Meister der Lebenskunst werden will, für den ist das Werk unschätzbar, ihm stehen alle Kräfte der Natur zur Verfügung, wenn er diesen Lehren lebt.

Der Weg z. Adeptschaft (Das Lebens-Elixir).

Von einem Geheimschüler.
Brosch. 1,50 Mk., geb. 2,25 Mk.

Das Werk ist von großem Wert für jeden, der die göttlichen Kräfte im Menschen kennen lernen will. Eine Reihe praktischer Winke, welche die Überzeugung geben, daß es ein Lebenselixir gibt.

Das Lied des Lebens.

Von Charles Johnston, M. R. A. S.
2. Auflage, broschiert 1 Mk., gebunden 1,75 Mk.

Was der Wille ist, wie und wann er im Menschen zur Tätigkeit und Macht erweckt wird, darüber gibt das Buch vorzüglichen Aufschluß.

Praktische Winke fürs theosophische Leben.

2. Auflage. Preis 50 Pfg.

Das Büchlein enthält tiefe Gedanken für jeden Tag der Woche. Es gibt die Fähigkeit, im Getriebe des Lebens den Halt am Göttlichen nicht zu verlieren.

Meer der Theosophie.

Von W. Q. Judge.
Brosch. 3 Mk., geb. 4 Mk.

Wenig Werke geben eine so logische und klare Darstellung der theosophischen Philosophie, und eignen sich zum Studium wie dieses Buch.

Offener Brief an die christliche Kirche.

Von H. P. Blavatsky. Preis 50 Pfg.

Ein äußerst wertvoller Beitrag zur Unterscheidung zwischen wahrem und falschem Christentum. Der Erzbischof von Canterbury, an welchen dieser Brief gerichtet ist, nahm später an allen Vortragsabenden H. P. Blavatskys teil.

Die Esoterik der Evangelien.

Von H. P. Blavatsky. Preis 50 Pfg.

Auf den Ursprung der Evangelien eingehend, beweist H. P. Blavatsky, daß sie der Treffpunkt der Esoterik zweier Weltreligionen sind. Das Buch eröffnet weite Perspektiven und ist sehr zu empfehlen.

Haben die Tiere Seelen?

Von H. P. Blavatsky. Preis 1 Mk.

Diese Frage wird hier in erstaunenswert genialer Weise gelöst. Es zeigt, welche Stellung jeder Mensch zu der Antivivisektionsbewegung einnehmen muß.

Licht auf den Weg.

Von Mabel Collins. Preis brosch. 1,20 Mk., eleg. geb. 2,20 Mk.

Eine Schrift zum Frommen derer, welche unbekannt mit des Morgenlandes Weisheit unter deren Einfluß treten wollen. Das Buch ist ein Quell der Weisheit.

Die Stimme der Stille.

Von H. P. Blavatsky. Preis 3 Mk.

Eine praktische Anleitung und Hilfe und geradezu unentbehrlich für jeden Schüler des „Geheimen Pfades".

Briefe, die mir geholfen haben.

Von Jasper Niemand. Preis 2 Mk.

Diese Briefe enthalten praktische Anweisungen für den Schüler im Okkultismus nebst Aufklärungen über psychische und okkulte Gesetze. Sie erörtern die den Strebenden im Anfang seiner Laufbahn begegnenden Erscheinungen und sind deshalb äußerst wertvoll.

Sämtliche Bücher sind portofrei zu beziehen durch

Paul Raatz, Berlin SW. 48, Wilhelm-Str. 120.

THEOSOPHISCHES LEBEN

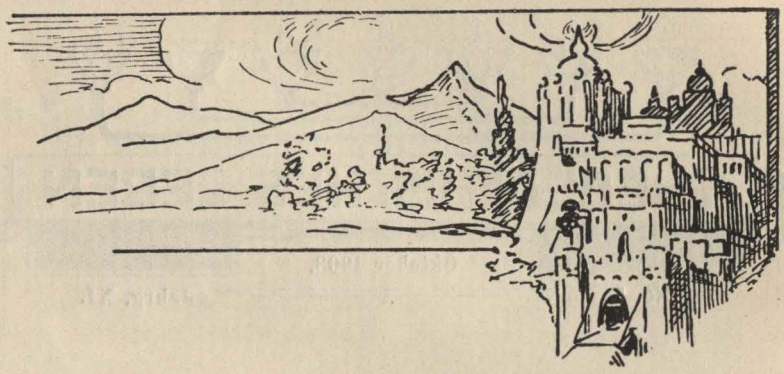
Oktober 1908.

No. 7. Jahrg. XI.

Die Kraft des Willens.

Von Fénelon.

Die wahre Tugend aber und die reine Liebe liegt nur im Willen allein. Ist es nicht viel: immer das allerhöchste Gut zu wollen, sobald man dasselbe wahrnimmt? seine Absicht zu demselben zurückzuwenden, sobald man bemerkt, daß sie davon abgewendet ist? nichts aus überdachtem Vorsatz zu wollen, als nach seiner Anordnung? und endlich im Geist der Aufopferung und gänzlichen Hingabe unterworfen zu bleiben, wenn aller fühlbare Trost verschwunden ist? Rechnet ihr für nichts, alle unruhigen Gedanken der Eigenliebe abzusondern? immer fortzuwandeln, ohne ängstlich zu forschen, wohin man geht, und ohne stehen zu bleiben? seiner selbst nie mit Wohlgefallen zu gedenken, oder wenigstens seiner nur zu gedenken, wie man einer anderen Person gedenken würde? eine Pflicht, welche von der Vorsehung auferlegt wird, in dem gegenwärtigen Augenblick zu erfüllen, ohne weiter hinauszublicken? — Ist's nicht gerade das, was den alten Menschen weit sicherer ertötet, als alle trefflichen Erwägungen, worin man aus Eigenliebe sich noch mit sich selbst beschäftigt; ja sicherer als manche äußerlichen Werke, nach welchen man sich selbst Zeugnis über seine Fortschritte geben möchte?



Mittel zur geistigen Wiedergeburt.

Von Paul Raatz.

Es geht wohl den meisten Personen so, daß, wenn sie das Wort oder den Begriff „Mensch“ hören, sie unwillkürlich an die äußere Erscheinungsform denken, an den Herrn oder die Frau so und so. Dies ist leicht zu verstehen, aber es ist nicht richtig; jedenfalls müssen wir uns bei einem theosophischen Thema erst verständigen, was unter dem „Menschen“ verstanden werden soll; denn im Lichte der esoterischen Philosophie ist nicht das der Mensch, was von dem Durchschnittsmenschen darunter verstanden wird, sondern etwas viel Höheres, Edleres. Im Laufe dieser Abhandlung wird es deutlich werden, was ich unter dem wahren Menschen verstehe. —

Der Übersichtlichkeit wegen will ich das Thema in drei Teilen behandeln und in aller Kürze folgende Fragen beantworten:

1) Was sind die drei Welten?
2) Was ist der wahre Mensch?
3) Was ist Wiedergeburt?

Schon wiederholt ist in diesem Blatte über die drei Welten geschrieben worden, ich brauche daher nur kurz zu wiederholen, um uns diese drei Welten zu vergegenwärtigen. Sie existieren sowohl im Makrokosmos, dem Universum, als auch im Mikrokosmos, im Menschen.

Die unterste und die äußerste Welt ist die materielle, physische Welt, die wir alle mit unseren physischen Sinnen wahrnehmen können. In ihr lebt der physische oder tierische Mensch, der gebildet ist aus dem Körper und seinen Instinkten und Trieben. Diese Instinkte des physischen Menschen sind genau dieselben wie die des Tieres, man kann sie wohl in zwei Hauptgruppen einteilen, erstens in den Trieb, sich zu erhalten durch Nahrung, und zweitens sich fortzupflanzen und sein Geschlecht zu erhalten. Wie stark sind diese beiden Triebe noch in den Menschen unserer Gegenwart entwickelt. Grämt sich nicht mancher Stammhalter eines Familiennamens gar sehr ab, wenn er sieht, wie sein Name nicht durch Nachkommen weiter geführt werden kann? Und wie steht es mit der Nahrung? Müssen wir nicht täglich ganz bedeutende Quantitäten von Eßwaren verzehren, bevor wir das Gefühl der Sättigung haben? — Dies ist natürlich und gehört zu den Funktionen des Tiermenschen. Freilich es besteht ein großer Unterschied zwischen den Tieren und dem Tiermenschen, denn während bei den Tieren diese Instinkte rein und unbefleckt sind, so sind sie beim Menschen durchaus unrein geworden. Das Tier ißt nur, wenn es hungrig ist und der Nahrung wirklich bedarf. Der Mensch aber kann beinahe beständig essen, auch wenn er keinen Hunger hat. Der Fortpflanzungstrieb bei Tieren erwacht nur zu gewissen Zeiten im Jahre. Beim Menschen aber ist dieser Trieb durch übermäßigen Gebrauch unnatürlich geworden, und könnte fast ständig befriedigt werden. Woher kommt das? Woher kommt der Unterschied zwischen den Tiermenschen und den Tieren?

Die Ursache hierzu liegt in der psychischen oder mittleren Welt. Das Bewußtsein dieser psychischen Welt ist bei den Tieren noch nicht erwacht, während sie beim Menschen zur Vollkommenheit bereits entwickelt ist. In ihr liegen viele wunderbare Kräfte verborgen, eine derselben ist die Fähigkeit der Wiederspiegelung; und durch diese Eigenschaft können wir uns den Unterschied zwischen Tier und Tiermensch erklären. Denn jene Funktionen, die beim Tier rein sind und notwendig und gut, werden in der psychischen Welt wieder-

gespiegelt, und erwecken im Tiermenschen durch die Kraft der Rückerinnerung die Neigung, sich möglichst bald zu wiederholen, nicht nur wenn das natürliche Bedürfnis vorhanden ist, sondern zu jeder Zeit, wenn es die Umstände ermöglichen. Durch diese Wiederholungen der an sich reinen und natürlichen Funktionen des Tiermenschen werden in der psychischen Welt Bilder erzeugt, die sich in der anfangs reinen und unbefleckten psychischen Welt wiederspiegeln, wodurch die natürlichen Funktionen zu unnatürlichen werden, und die Reinheit der psychischen Welt in Unreinheit und Sünde verwandelt wird.

Aber ist dieser Prozeß und dieser Vorgang an sich zu tadeln? — Nein! gewiß nicht! Denn er ist nach meiner Ansicht durchaus in der Entwickelung des Weltganzen vorgesehen, und er hat einen ganz bestimmten Zweck und dieser ist, daß in der psychischen Welt, in welcher nur ein unklares, unbestimmtes Bewußtsein herrscht, ein ganz bestimmtes, individuelles Bewußtsein erwacht. Dies kann nur dadurch geschehen, daß die materielle, physische Welt, in welcher die Differenzierung die höchste Stufe erreicht hat, sich in der über ihr liegenden Welt wiederspiegelt, und mit dem unbestimmten Bewußtsein derselben verbunden, ein ganz bestimmtes, individuelles Bewußtsein erzeugt. Und dieses Bewußtsein ist: — das psychische Selbst, die Persönlichkeit, welche in der psychischen Welt lebt.

Wir sollten nicht erschrecken, wenn ich sage, daß die Befleckung der psychischen Welt notwendig zur Entwickelung gehört. In „Licht auf den Weg", welches Buch nur für Geheimstrebende geschrieben ist, finden wir nachdrücklich auf diese Wahrheit hingewiesen. Es heißt da: „Ehe du das Wissen erlangst, mußt du durch alle Räume gedrungen sein, durch die unreinen wie durch die reinen. Darum bedenke, daß die beschmutzte Hülle, vor deren Berührung du zurückschreckst, gestern vielleicht die deinige war, morgen vielleicht die deinige sein wird," usw.

Es bleibt noch übrig, einige Worte über die dritte Welt zu sagen; diese steht hinter oder über der psychischen Welt; es ist

die kausale Welt, die göttliche Welt, die Welt der Ursachen, und in ihr herrscht das kausale Selbst, das göttliche und unsterbliche Selbst. Hier kann ich gleich zur Beantwortung unserer zweiten Frage übergehen.

2. Was ist der wahre Mensch?

Es ist eben jenes kausale Selbst, jener Bewohner der kausalen Welt. Dieser ist der Schöpfer und der Beherrscher aller drei Welten. Er rief die materielle Welt und den Tiermenschen ins Dasein, er brachte die psychische Welt mit jenem Tiermenschen in Berührung, damit durch diese Verbindung Erfahrung, Erkenntnis erlangt werde und ein individuelles Bewußtsein erstehe, das Bewußtsein der Persönlichkeit, welches die Entwickelungsstufe der Gegenwart charakterisiert. — Wenn wir vom „Menschen" reden, so denken wir immer gleich an diese Persönlichkeit, doch diese ist ja nicht der Mensch in Wahrheit, sondern nur das durch die Instinkte des unter ihm lebenden Tiermenschen befleckte „psychische Selbst". — Der wahre Mensch ist der Gottmensch, der in der kausalen Welt lebt, und dieser will die Persönlichkeit, das psychische Selbst, nachdem es jenes individuelle Bewußtsein durch die Erfahrungen der Vergangenheit erlangt hat, noch weiter erziehen; es, das psychische Selbst, soll das Mitbewußtsein des kausalen Gottmenschen erlangen. Um diesen Zweck zu erreichen, bedarf das kausale Selbst der Mithilfe des psychischen Selbst, und der ganze Vorgang ist enthalten in dem Prozeß der Wiedergeburt. Und damit komme ich zur Behandlung der dritten Frage:

Was ist Wiedergeburt?

Die Eigenschaft der Wiederspiegelung der psychischen Welt beschränkt sich nicht nur auf die unter ihr lebende materielle Welt, sondern sie erstreckt sich auch auf die über ihr sich befindende höhere, die kausale Welt. Wie von dem Tiermenschen Bilder in die mittlere Welt gespiegelt werden und dem psychischen Selbst zum Bewußtsein kommen, so auch gehen von der kausalen Welt aus Strahlen göttlichen Lichtes und Ströme göttlicher Kraft, die immer das Verlangen

zeigen, sich in dem psychischen Selbst zum Bewußtsein zu bringen, jedenfalls aber eine Wiederspiegelung in der mittleren Welt erfahren. Von der Persönlichkeit hängt es ab, ob das göttliche Licht und die göttliche Kraft in ihr Eingang findet. Und doch ist die Mithilfe der Persönlichkeit in diesem Prozeß nur eine negative, sie besteht darin, daß sie ihr Gemüt vor den Reflektionen von unten, dem Tiermenschen, verschließt, und dagegen nach oben oder innen offen hält, so daß das göttliche Licht und die göttliche Kraft in dieselbe einziehen kann. In Bezug hierauf sagt Apostel Paulus: „Aus eigener Kraft vermag ich nichts zu tun, sondern Christus ist es, der in mir alles schafft, Beides, das Wollen und das Vollbringen.“ Das gleiche in anderen Worten sagt Meister Eckhart: „Wo die Kreatur endet, da erst beginnt Gott. Gott begehrt von dir nichts weiter, als daß du aus dem Kreatürlichen herausgehest und Gott Gott in dir sein lassest.“ Und an anderer Stelle: „Das geringste Bild einer Kreatur, das in dir haftet, ist so groß wie Gott; denn es entzieht dir einen ganzen Gott. Sowie dieses Bild einzieht, muß Gott mit aller seiner Gottheit weichen. Aber sobald dieses Bild hinausgeht, geht Gott hinein.“

Etwas anderes vermag die Persönlichkeit nicht zu tun für diesen Prozeß der Wiedergeburt; und doch braucht es eine geraume Zeit und viel Erfahrung, bis wir uns zu dieser Erkenntnis hindurchgerungen haben. — Im Anfang, wenn man die Theosophie kennen gelernt hat, geht es wohl den meisten Menschen so, daß sie glauben, etwas besonderes tun zu müssen für Gott, unser „Höheres Selbst“ oder die Meister; sei es durch Gründung einer eigenen Theosophischen Gesellschaft oder durch außergewöhnliche Anstrengungen in der Propaganda oder dergl. mehr. Aber wenn man etwas darüber nachdenkt, so erkennt man leicht, wie töricht das ist, zu glauben, daß wir uns die Wiedergeburt durch unserer Hände Arbeit verdienen könnten. Auch für unsere Mitmenschen können wir nichts Wesentlicheres tun, als durch Beispiel ihnen vorleben, wie sie den Weg selbst betreten können. Nicht durch Worte lehren wir, sondern durch das, was wir sind; durch unseren Charakter, unser Beispiel. —

Wir hatten gesehen, daß die Persönlichkeit in der Mitte steht zwischen der tierischen Welt von unten und der göttlichen kausalen Welt von oben. Zuerst wird sie befleckt von den Bildern des Tiermenschen, bis ein individuelles Bewußtsein in ihr erwacht ist und sie sich dann weiter entwickelt, sich abwendet von den Bildern von unten und hin zu dem Licht und der Kraft von oben, bis endlich die Wiedergeburt vollzogen ist, und das psychische Selbst gereinigt dasteht — nicht als Tiermensch, sondern als „Gottmensch" in der Kausalwelt. Um einen theosophischen Ausdruck zu gebrauchen, nicht als Kama-Manas, sondern als Buddhi-Manas. —

Dieses gereinigte psychische Selbst, dies Buddhi-Manas, ist nicht das kausale Selbst, sondern letzteres steht an der Spitze der Kausalebene, als der Erzeuger und Beherrscher der drei Ebenen oder Welten, der materiellen, der psychischen und der kausalen Welt. Es ist Atma-Buddhi nach der theosophischen Ausdrucksweise, oder der Vater im Himmel, während Buddhi-Manas, das gereinigte und geläuterte psychische Selbst, der Christus oder Logos ist, der Mittler zwischen dem „Vater im Himmel" und der Persönlichkeit. Niemand kommt zum Vater denn durch mich, sagt dieser Christus in uns.

Zum Schluß möchte ich noch einige Worte sagen über die Mittel, durch welche wir zur Wiedergeburt gelangen können, durch welche wir aus einem Tiermenschen einen Gottmenschen in uns schaffen können.

Es gibt zwei solcher Mittel. Sie sind: 1. der Wunsch, fälschlich Wille genannt, 2. das Gemüt. Mit diesen beiden Werkzeugen, welche einer jeden Persönlichkeit zu eigen sind, ist es uns möglich, jenes Ziel zu erreichen, welches wir die spirituelle Wiedergeburt nennen. — Wie ein Astronom, wenn er den Mond oder die Sterne erforschen will, zunächst den Wunsch der Erforschung haben muß, so auch muß der Mensch, der obiges Ziel erlangen will, den aufrichtigen Wunsch haben, dasselbe zu erlangen. Doch spielt hier der Beweggrund eine große Rolle. Warum wollen wir die Wiedergeburt erlangen? Um in dem Bewußtsein zu schwelgen, ein Wiedergeborener zu sein? Um Kräfte zu erlangen, die uns

über andere Menschen die Herrschaft verleihen? Um Weisheit, Wissen und Macht zu erlangen? Wenn das der Fall ist, dann sollten wir wissen, daß unser Motiv falsch ist, und daß wir das Ziel auch deshalb nicht erreichen werden, denn diese Motive sind unrein, sie sind durchaus verbunden mit dem „Ich“ der Persönlichkeit, und diese muß ja zurückgelassen werden, wenn wir wünschen, als reine Wesen geboren zu werden und Bewußtsein zu erlangen auf der Kausal-Ebene. Ich glaube nur zwei Arten von Motiven sind berechtigt. Entweder können wir den Wunsch hegen, wiedergeboren zu werden einfach aus der Erkenntnis heraus, daß dieser Schritt getan werden muß, oder weil wir dadurch erst recht in den Stand gesetzt werden, zum Wohle der Menschheit, d. h. zum Erwecken des Bewußtseins der Unsterblichkeit in den Mitmenschen, arbeiten zu können. — Wenn aus anderen Beweggründen der Wunsch nach der geistigen Ebene in uns erwacht, so können wir gewiß sein, daß derselbe keine Erhörung findet, er dringt nicht an das Ohr der in der geistigen Welt lebenden Wesen, sondern er wird mit doppelter Macht zurückgeworfen zu demjenigen, der ihn ausgesandt hat, denn er ist mit Selbstsucht verbunden. Sind wir uns aber über die Motive klar, und ist der Wunsch aufrichtig, dann bedarf es nur der Ausdauer und das Ziel wird ganz sicher früher oder später erreicht, denn dieser Wunsch findet Unterstützung seitens der ganzen Natur.

Was bei einem Astronomen das Fernrohr als Mittel zur Erforschung der Gestirne ist, das ist bei einem Geheimstrebenden das Gemüt. Wie ersterer sein Fernrohr genau auf das Objekt seiner Forschungslust einstellen muß, so muß der Mystiker und Geheimstrebende sein Gemüt (Manas) unverwandt auf das Kausale, oder „Höhere Selbst“ richten. Die Kraft, dies tun zu können, ist in dem Wunsche enthalten. Das Gemüt, so werden wir in den Schriften der Weisen belehrt, und wir können es leicht selbst beobachten, hat die Fähigkeit, immer diejenige Form anzunehmen, mit der es in Verbindung gebracht wird, ganz ähnlich wie Wasser stets die Form des Gefäßes annimmt, in welchem es aufbewahrt wird. —

Wenn wir daher unser Gemüt mit Hilfe des gereinigten Wunsches auf die Kausalebene unverwandt gerichtet halten, ist es da nicht natürlich, daß es die Formen und Eindrücke jener Kausalwelt in sich aufnimmt und uns zum Bewußtsein bringt?

Diese Methode, das Gemüt auf das Höhere Selbst gerichtet zu halten, wird Meditation genannt, und sie kann in zwei Arten ausgeführt werden, entweder zu einer bestimmten Zeit unter Ausschluß jeder anderen Tätigkeit, oder bei Ausübung unserer täglichen Berufspflichten, und diese letztere Art wird beständige Meditation genannt. Sie kann von einem jeden von uns ausgeführt werden, und wir alle sollten uns darin üben. —

Diese zwei Dinge sind das Einzige was die Persönlichkeit ausführen kann, um auf der geistigen Ebene Bewußtsein zu erlangen: der aufrichtige Wunsch, wiedergeboren zu werden, und das Gemüt auf das Kausale Selbst gerichtet zu halten. Alles andere, die Erleuchtung und die göttliche Kraft wird uns gegeben von Oben oder Innen, vom „Höheren Selbst", und niemand kann vorher sagen, wann sein Erwachen auf jener Ebene geschehen wird. — „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes" ist eine Wahrheit, die jeder, der das Endziel seiner Bestimmung erreichen will, sich fest einprägen wird. —

Ich komme zu dem Resultat, daß wir, wenn wir unvergängliche und dauernde Arbeit zu leisten wünschen, vor allen Dingen darnach trachten müssen, das „Selbst" zu finden, den „wirklichen Menschen", den Streiter in uns, und dann, wenn wir ihn gefunden haben, ihn die Arbeit für uns tun zu lassen, indem wir uns als Persönlichkeit vergessen. Dann muß das Werk für die Menschheit wohlgelingen.

„Späh' nach dem Streiter, in dir laß ihn kämpfen. Tritt zur Seite im kommenden Kampfe, und so du auch streitest, sei du nicht der Streiter. Seine Weisung erwarte zum Kampfe; ihr folge. — Gehorche ihm nicht, wie man gehorcht dem Feldherrn; gehorche ihm, als wäre er dein Selbst, und sein Befehl der Ausdruck deiner Wünsche. — Schau aus nach ihm, daß in des Kampfes Hast und Hitze du nicht an ihm vorüber

eilst. — Sei ohne Sorge um des Kampfes Ausgang. Nur eins ist wichtig, daß der Streiter siege, und wie du weißt, unüberwindlich ist er." —

Alles kurz zusammenfassend, möchte ich folgendes sagen: Der wahre Beherrscher aller drei Welten ist das kausale Selbst. Dieses hat den Tiermenschen, der in der niedrigsten Welt lebt, erzeugt und läßt durch Impulse aus dieser Welt die über ihr liegende psychische Welt beflecken, bis in ihr ein individuelles Bewußtsein erwacht ist, dann läutert es dieses psychische Selbst durch die Strahlen göttlichen Lichtes und Ströme göttlicher Kraft, welche es dem unreinen psychischen Selbst von der Kausalwelt zusendet. Die Persönlichkeit befördert diesen Prozeß der Reinigung und Wiedergeburt in die geistige Welt durch den aufrichtigen Wunsch der Vereinigung mit dem kausalen Selbst, wodurch das Gemüt in eine bewußte Verbindung mit diesem eintritt, bis endlich die Wiedergeburt erfolgt ist, und der Mensch gereinigt von den Schlacken der Persönlichkeit seinen eigenen Gott von Angesicht zu Angesicht schaut. —

Doch, so leicht wie das Verständnis dieses Vorganges ist, so ist die Ausführung doch nicht leicht und erfordert manchen Kampf, da die Persönlichkeit sich nicht so schnell ergibt, sie bäumt sich mächtig auf bei jedem Schritt nach innen. Darum heißt es in „Licht auf den Weg" und mit diesen Worten will ich schließen: „Der große schwere Kampf, die Überwindung der Wünsche deiner Persönlichkeit, ist eine Arbeit von Jahrtausenden. Erwarte deshalb nicht den Siegespreis, ehe du Erfahrung von Jahrtausenden gesammelt." — — „Erwarte das Blühen der Blume inmitten der Stille nach Sturmesgetose: nicht früher. Wohl wird sie keimen, sprießen, wachsen, wird Blatt und Zweig und Knospe bilden, noch während Sturm und Kampf dich wild umtoben. Doch nicht bevor deine ganze Persönlichkeit geschmolzen und zerronnen, nicht bevor der Gottesteil in dir, der jenes schuf, in ihm das bloße Werkzeug nur erkennt, um der Erfahrung reichen Schatz zu sammeln, und nicht bevor dein ganzes inneres Sein sich deinem höheren Selbst hat unterworfen, kann jene Blüte ihren

Kelch erschließen. Dann — wie im Tropenland nach Sturm die Stille, wo die Natur mit Doppeleifer schafft und man ihr Wirken wahrzunehmen wähnt — wird eine Ruhe sich herniedersenken auf deinen müden und gequälten Geist. Und dann inmitten dieser tiefen Stille wird das Geheimnisvolle sich ereignen, dir kündend, daß der Weg gefunden ist.

Der Friede sei mit dir!"

Das Licht in der Finsternis.

Von Jakob Böhme.

Was immer die Natur der armen Seele zufügt, es sei Anfechtung, Verfolgung oder Krankheit, man trage es nur mit Geduld und werfe sich nur in Gottes Liebe und Barmherzigkeit. Es schadet der Seele nichts, es ist ihr mehr gut in Wahrheit. Denn während sie im Trauerhause steht, ist sie nicht im Sündhause oder in der Welt Hoffahrt und Wollust. Gott hält sie damit am Zügel und bewahrt sie vor der sündlichen Wollust. Muß sie dann eine kleine Weile trauern, was ist's? Wie bald wird sie des Trauerhauses entledigt und ihr aufgesetzt die ritterliche Krone der ewigen Freude!

Den Frommen geht das Licht auf in der Finsternis, und wird ihnen aus der Nacht ein Tag und aus dem Unglück ein Glück, aus der Welt Fluch und Bosheit ein Paradies, wie St. Paulus sagt: „Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen."

Regenbogen.

Von Kurt Siegfried Uhlig.

Es scheint der Sonnenstrahl zur Erde,
Ein einzig ungeteiltes Licht,
Doch wenn er sich auf seiner Fährte
In einer Regenwolke bricht,
Zerschellt sein helles Licht nach allen Seiten
Und zeigt der Farben Unterschied,
Und Rot und Grün sieht man mit Gelb sich streiten,
Die eine Sonnenklarheit flieht.

Auch an des Lebens Himmel türmen
Sich Wetterwolken oft zu Hauf,
Es reißen in des Daseins Stürmen
Sich Klüfte zwischen Menschen auf,
Und doch sind wir der einen Sonne Strahlen,
Geboren aus dem einen Licht,
Doch wenn wir mit verschied'nen Farben malen,
Entschwindet's, — wir erkennen's nicht.

Der Weg zum Glück.

Von Ernst J. Wiederhold.

Glück ist es, wonach die Menschheit schreit. Glück, ob es kommen mag in der rauschenden Gewalt welterschütternder Ereignisse, die den Günstling des Schicksals hoch emporheben auf der Woge des Geschehens, oder ob es dem Genügsamen in der Enge beschränkten Wirkens tropfenweise den goldenen Trank spende.

Aber immer scheint die Göttin unnahbar. Die Fülle ihrer Gaben glaubt der Sterbliche nie erhalten zu haben, wie mannigfach ihn auch ihre Gunst bedacht. Stets bleiben die Millionen nach des Dichters Wort „Sehnsuchtsvolle Hungerleider nach dem Unerreichlichen".

Dieses Sehnen und Suchen nach dem Unerreichlichen ist des Menschen kostbarstes Gut. Denn es zeigt, in Generationen nach Generationen wiederkehrend, dem Erdenpilger, daß etwas vorhanden sein muß, das der Sehnsucht wert ist. Unmöglich kann die Kraft des Glaubens an das Verborgene immer wieder die Seelen entflammen, wenn nicht doch eine Quelle springt, aus der der müde Wanderer endlich Erquickung trinken darf.

Hier münden alle Religionen; hier ist aller philosophischen Systeme Ziel und Ende. Jeder Denker, gelänge es ihm auch auf dem Boden der reinen Erfahrung, wie sie uns die fünf Sinne übermitteln, so weit vorzugehen, wie nie ein Irdischer vor ihm, wird sich bald vor ewigen Rätselfragen sehen. Schon seine eigene Existenz, seinen Willen zum Leben, vermag er aus rein materiellen Tatsachen nicht zu erklären. Seine Folgerungen können glänzend sein — sie werden vielleicht den

Verstand befriedigen, aber eines kalt lassen — sein Herz. Diese Regung läßt sich wohl ableugnen, belächeln und doch — nie unterdrücken. Die Dinge dieser Welt verändern sich, fließen vorbei und lassen den Grübler zurück mit leeren Händen. Kinderspiel im Meeressand, von einer Woge zerschellt, zerstört. Kein Bestand im Irdischen, nur Trennung, Schmerz und Tod im letzten Grunde. So steht der Sinnende am Rande des Bekannten. Ihm blüht nicht hier des Glückes Blume, so also muß er sie zu finden suchen in einer anderen Sphäre. Ein Abgrund tut sich auf. Die Worte Schillers schildern es:

Kein Erschaffner hat dies Ziel erflogen,
Über diesen grauenvollen Schlund
Trägt kein Nachen, keiner Brücke Bogen
Und kein Anker findet Grund.

Kein Erschaffner? Nein, aber das, was in dem Erschaffnen lebt: seine Seele, sein göttlicher Teil. Das Reich des Irdischen schwindet und vor uns liegt das Land unserer Sehnsucht, zu dem nur ein Pfad führt: der des Glaubens. Von jetzt an müssen wir lernen, mit anderen Organen zu arbeiten, als bisher. Das Gefühl soll uns leiten.

Die Leute sagen wohl, es führe zum Wahnsinn, diesen Weg zu gehen. Es kann zum Wahnsinn führen, aber nur der geht in die Irre, der dem hellen Stern, der ihn führen soll, nicht vertraut. Wer da glaubt und fühlt, daß er eine unsterbliche Seele besitzt, kann nicht verloren werden. Gleichsam an einem goldenen Seil läßt er sich hinab in das Dunkel des Daseins, mutig schreitet er hindurch durch alle Gefahr. Er kennt seinen Ursprung. Er weiß, daß er eins ist mit dem ewigen Leben selbst, ebenso unsterblich in seinem wesentlichen Teil, wie die Gottheit selbst.

Selbst wenn dieser Glaube zu Anfang des Weges nur schwach im Suchenden dämmert: redlicher, aufrichtiger und nie erlahmender Wille führen ihn dem Ziele nah. Sagt doch Christus: „Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden.“ Mit anderen Worten drückt es Goethe aus:

Wenn er mir jetzt auch nur verworren dient,
So werd' ich ihn doch in die Klarheit führen!

sagt Gott in Bezug auf Faust, den Strebenden, zu Mephisto.

Und nicht allein wird der Suchende wandern. Ihm gesellen sich die, die dem gleichen Lichte zustreben. Er wächst hinein in eine Gemeinschaft von Brüdern, die ihm helfen in dem Maße, als er gewillt ist, anderen zu helfen. Das Ziel, dem die Lernenden zustreben, eint sie alle. Zeit und Raum schwinden. Der Jünger der ewigen Wahrheit, dessen vergänglicher Leib seit Jahrtausenden modert, steht als lebendiger Freund an unserer Seite, und wo im weiten Erdenrund ein Herz für das Heilige glüht, da ist ein Glied der verbindenden Kette. Denn „wo zwei oder drei beisammen sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen", spricht der Nazarener.

Kann es vollkommeneres Glück geben, als eine solche Gewißheit? Eine größere Befriedigung als die Erkenntnis des gemeinsamen Ursprungs aller Menschen? Welche gewaltige Freude wird den Wanderer erfüllen, der da erfährt, daß er nicht ausgestoßen ist aus seines Vaters Hause, sondern daß er berufen ist, mitzuwirken an der Erlösung der Welt.

Im Suchen und Streben, in hingebender, sich selbst vergessender Liebe für das Werk der Seele findet das Gemüt das Glück, das sich ihm auf der Ebene persönlichen Strebens versagte. Wahrlich, ein Glück, zu dessen Erreichung sich unsere Seele spannen sollte. Unter Kampf und Mühe soll es uns aufblühen, denn:

Nur dem Ernst, den keine Mühe bleichet,
Rauscht der Wahrheit tief versteckter Born,
Nur des Meißels schwerem Schlag erweichet
Sich des Marmors sprödes Korn.

Das Märchen vom Königssohn.

Von J. Delano.

Es war einmal ein Prinz, der den Schlüssel zu seines Vaters Palast unachtsam in einen Teich fallen ließ, der tief im Garten des Königs schlummerte. Der Prinz wußte, daß er den Palast nur mit seinem eigenen Schlüssel, den ihm der König gegeben hatte, öffnen könne. Aber er war jung, und die Welt da draußen war so schön! Er wollte bei der Gelegenheit gleich etwas davon sehen. Anstatt also nach dem Schlüssel in den Teich zu tauchen, wanderte er leichten Herzens vom Tor des Palastes fort. Er wußte nichts von Liebe. Wie sollte er also wissen, daß sein Vater, der König, sich Tag und Nacht nach ihm sehnte?

Im Lauf der Zeit dachte der Prinz immer wieder einmal daran, daß er zurückkehren und den Schlüssel suchen müßte, aber stets schien etwas wieder seinen Geist von diesem Gedanken abzuziehen. Manchmal, wenn die Sorgen und Freuden des Tages vorüber waren, träumte er von seiner Heimat in dem Palast. Dann entschloß er sich wohl, zurückzukehren und nach seinem Schlüssel zu tauchen. Aber wenn der Morgen kam, vergaß er gewöhnlich seinen Entschluß wieder, oder, wenn er daran dachte, so fehlte ihm der Mut, so bald er an das Ufer des Teiches trat. Denn dieser war kein friedliches, kleines Gewässer mehr, von sonnigen Lichtern umspielt, wie er ihn von früher in Erinnerung hatte, sondern tief und dunkel lag er da, und der Prinz wagte nicht, hinabzutauchen.

So wurden der schönen Heimatträume weniger und weniger und schließlich hörten sie ganz auf. Der Prinz sah keinen Grund, warum er zu dem Teiche gehen sollte oder warum er seine Seele spannen sollte, hinein zu tauchen: der Palast seines Vaters, des Königs, und der Schlüssel im Teich waren ihm im Laufe der Tage zu leeren Mythen geworden.

Geschäftige Tage kamen nun und traumlose Nächte. Aber tief im Herzen des Prinzen lebte ein schwaches, unbestimmtes Gefühl von etwas längst Vergessenem; ein Gefühl, daß er irgend wohin zurückkehren und wieder beginnen müsse. Gewöhnlich mißachtete der Prinz dieses Gefühl, nur manchmal, in langen Zwischenräumen, wenn ein verlorener Ton oder ein gleitender Sonnenstrahl sein Gemüt bewegten, hob er seine Hände gen Himmel; aber keine Worte erleichterten sein Herz.

So kam der Schnee über sein Haupt. Traurige Tage, an denen ihn Glück und Freunde und Kraft verließen, durch keinen Sonnenstrahl glücklicher Erinnerung oder inneren Genügens erhellt. In den Stunden der Ruhe, die das Alter bringt, wanderten die müden Gedanken des Prinzen zurück in die Gefilde seiner Kindheit. Unklare Erinnerungen verfolgten ihn und eine ständige Sehnsucht verließ ihn nie. Und wieder führte ihn das Gefühl, daß er zurückkehren müsse — irgend wohin — zum Ufer des Teiches, wo er vor langen Zeiten den Schlüssel fallen ließ. Es war kein Teich mehr, sondern ein langer, reißender Strom. Der Prinz stand da und hob mit unnennbarer Sehnsucht die Hände zum Himmel. Ach, er war wie gelähmt. Er hatte keine Kraft, zu tun, was er wollte.

Und nun kam die Zeit, da der Prinz mit fast verzweifeltem Mut die Lande auf und ab zog und sein Herz und seine Hand denen bot, die verloren waren. Nach sieben Jahren stand er wieder am Flusse, der über seinem verlorenen Schlüssel brauste. Mit ihm standen dort eine Menge der Schwachen und Armen und Sünder, denen er Freund geworden. Und als er sich anschickte, in den Fluß zu tauchen, vereinten sie ihren Willen mit dem seinen und er vollbrachte, was er so lange vergeblich versucht hatte.

Einen rostigen Schlüssel fand der Prinz auf dem Grunde des Flusses. Dies enttäuschte ihn beinahe, aber ein hohes Freudegefühl in seinem Herzen ließ ihn in seinen Anstrengungen, das Tor des Palastes zu öffnen, nicht innehalten. Es gelang ihm schließlich. Das Tor sprang auf und der Prinz trat in ein Reich der wunderbarsten Schönheit, erfüllt von sanftem Licht und reichen Farben, durchtönt von melodischem Gesange. Als sich seine Augen an den Glanz gewöhnt hatten, sah er die Prinzen und Prinzessinnen sich in glücklichen Gesprächen ergehen. Ihre Gesichter und Stimmen, sowie ihr edles Betragen sprach von hohen Taten und großem Wirken. Als er sie erblickte, erkannte der Prinz, daß der König mit ihrer Hilfe sein gewaltiges Königreich aufgebaut habe. Lange stand er in Bewunderung versunken. Da plötzlich sah er in einem Spiegel sein eigenes Bild: dünn und hager von Angesicht, ein alter, gebeugter Körper in eines Bettlers Gewand. Er wollte leise zurückgleiten in das Dunkel, aus dem er kam, aber etwas zwang ihn, nochmals die Augen zu erheben. Da stand, am anderen Ende der Halle, der König und blickte auf ihn. Für einen Augenblick trafen sich ihre Augen, und eine Freude, so tief wie eine große Stille, füllte das Herz des Prinzen.

Er erkannte, wie nie zuvor, daß er nur ein Bettler sei, daß er sein Leben vergeudet habe. Ihm fehlte die Macht der Sprache, sich den Prinzen oder dem Könige verständlich zu machen. Er verstand ihre Sprache nicht. Lange Jahre der Sühne lagen vor ihm.

Indes, was lag an dem Bettlergewand? Was waren tausend Jahre der Sühne? Mit einem langen Blick in die Augen des Königs wandte sich der Prinz und schritt hinaus in die Nacht. Seine Hand preßte sich fest auf sein Herz, daß es nicht brechen möge im Übermaß der Freude.

Träumerei.

Von Carlos Benkleft.

Das Rot des Sonnenunterganges war in ein sanftes Zwielicht übergegangen. Stille herrschte über dem Lande. Aus dieser Stille aber tönte eine süße Stimme und sprach:

„Nimmst du alle Möglichkeiten wahr, die in dir schlummern? Hast du eingesehen, daß du deine Individualität erlangt hast und sie durch deine eigene Intuition vervollkommnen mußt? Und vor allem, — hast du eingesehen, nachdem du deine Individualität erlangt hast, was es heißt, dich physisch, intellektuell und moralisch an Mensch und Gott zu knüpfen?

„Wirst du zum bloßen Spielball werden oder wirst du fähig sein, allein zu stehen? Sicher wirst du oftmals straucheln; aber besser zu fallen, als gegen die eigene Überzeugung gezerrt zu werden.

„Hast du nicht gelernt, daß die ‚Erhabenen‘ nur den Weg weisen können? Weißt du nicht, daß wahre Größe nicht von den Zinnen der Häuser verkündet wird? Sie offenbart sich nur. Wir fühlen sie, wie den warmen Sonnenschein.“

Ich lauschte gespannt auf das nächste Wort; aber Dunkelheit hatte die Stimme verschlungen. Ich war allein mit meiner Seele und fühlte, wie nichtig alle Erscheinungen waren.

Arthur Schopenhauer.

Von Adalbert Luntowski.

Giacomo Leopardi schrieb in seinem zwanzigsten Jahre: „Ich habe einen ungeheuren, gar nicht zu bemessenden Durst nach Ruhm.“ Zehn Jahre später: „Ich habe weder Bedürfnis nach Achtung, noch nach Ruhm, noch nach irgend etwas anderem Verlangen, sondern nur nach Liebe.“ Und als Ergebnis seines armen kranken Lebens sprach er den Gedanken aus, daß Melancholie und Einsamkeit nicht für den wären, der sich von ihnen unterdrücken lasse, eingedenk seines harten Kampfes mit allen Qualen des Körpers und der Seele, aus seinen Schmerzen doch ein Heldenleben zu ertrotzen. Sein Pessimismus war fruchtbar und deshalb auch gut und wahr; denn Fruchtbarkeit ist der vollkommenste Erweis für die Lebensberechtigung eines Gedankens. Wenn nun aber ein Philosoph seinen Pessimismus, als welcher sich sein intellektuelles Leben darstellt, nicht auch in seinem physischen Leben objektiviert, so kann nur Einfalt das als Argument für die Unfruchtbarkeit seiner Weltansicht benutzen und mit dem Philosophen ob seiner unidealen Lebensführung hadern. Der empirische Mensch kann viel Krankhaftes, Trübes und Kleines aufweisen, während der intelligible Mensch davon gereinigt ist als ein geniales, aus der Fülle der Allkräfte geschöpftes Wesen des Weltgeistes. Solch einen Menschen nennen philosophische Zunftschreiber dann ein Charakterproblem und sie schwingen jubelnd die Seziermesser, die erwiesen haben, daß jener Mensch wohl Moral, Erlösungs- und Heilslehre verkündet und eben auch in künstlerischer Form dargestellt habe: daß er aber selber das nicht erlebt und durchduldet habe,

weil sein Leben voller Mißtrauen, Angst, Menschenfurcht, Egoismus, Hochmut, Sinnlichkeit, Impietät gegen Menschen und menschliche Empfindungen, voller Menschenverachtung und raffinierter Genußsucht war und weil er nach Ruhm gierte, über dessen Kommen er im Alter zum Kind wurde, das mit hellem Frohlocken Scheinwerte und Scheindinge begrüßt.

Aber solche Erkenntnis und solche Kritik wird immer nur das Vorrecht des gewöhnlichen Menschen bleiben, der einer völlig uninteressierten Betrachtung der Dinge unfähig ist, weil er überall eine Beziehung auf sich beansprucht; ihm fehlt die Ehrfurcht, er ist es, der in allem Erhabenen nur ein impotentes „Lamm" sucht, auf das er seine eigenen Verruchtheiten und Fehler ablegen kann, um bis zum nächsten Versöhnungsfest „sorglos" weiterzuleben. Das Lamm aber wird dem Asasell in der Wüste geopfert. Solch einem Gebahren liegt ein guter Instinkt zu Grunde: es will den Heiligen, der sein ganzes Leben in Verzückung zum Höchsten zugebracht hat, den Buddha, der die Welt überwindet, dessen Erkenntnis wie eine Sonne alle Welt rings aufschließt, weil er die Idee jedes Wesens und nicht dessen Relationen zu anderen Dingen erfaßt, und sein praktisches Wirken, fern von allen persönlichen Zielen, rein objektive Zwecke verfolgt hat, wodurch er sich im Ganzen erkannte und im Makrokosmos sein vorbildliches Leben lebte. Es gibt aber keine Heiligen. Die Sehnsucht nach Vollkommenheit im Verein mit menschlicher Feigheit und Schwäche hat sie erzeugt, unbefriedigt mit den lebendigen Urbildern dieser Phantome: den Künstlern und Philosophen, denen nur in Stunden der Inspiration jene Heiligkeit der Heiligen geschenkt wurde — die wohl lehrten, was ein Heiliger ist, aber selbst keine Heiligen waren. Was einfache Menschenorganismen zunächst tun, wenn sie ihrer Seele zur Erlösung dienen wollen: nämlich alles Unvollkommene an sich und den Mitmenschen verachten und zur Vertilgung des Bösen beitragen, was man auch hassen nennt — das haben große Menschen, welche optimistische Philisterei mit der Bezeichnung Pessimisten abgetan hat, zur Aufgabe eines ganzen Lebens und folgedessen zur Weltanschauung gemacht.

Wir können eine Formel aufstellen, zu welcher wir drei Pessimisten als Glieder benutzen: Schopenhauer verhält sich zu Byron wie Leopardi zu Schopenhauer. Bei Byron und Leopardi ist der Pessimismus die ins Erhabene gesteigerte Stimmung eines qualvollen Lebens. Schopenhauer hat diese Stimmung zur Philosophie und Weltanschauung verklärt. Aber in Anbetracht seines äußerlich unpessimistischen Lebens wie Kuno Fischer zu sagen, der Pessimismus wäre für ihn „eine völlig schmerzlose, ja durch die Stärke ihrer Klarheit und Lebhaftigkeit eine genußreiche Vorstellung" gewesen: das ist mindestens oberflächlich gedacht. Als Schopenhauer einst ein Porträt des Trappistenorganisators de Rancé betrachtete, soll er mit schmerzlicher Gebärde sich wegwendend gesagt haben: „Das ist Sache der Gnade." Sein volles Leben liegt nicht in seinem empirischen Dasein, sondern in seinen Werken, wie er denn auch an Goethe schrieb: „Was ich denke, was ich schreibe, das hat für mich Wert und ist mir wichtig; was ich persönlich erfahre und was sich mit mir zuträgt, ist mir Nebensache, ja ist mein Spott." Aber um diesen intelligiblen Menschen zu seinem Weltschauen zu führen, bedurfte es einer heroischen Lebensführung, die vom Glück nichts verlangen durfte. Trotz Vereinsamung und Verzweiflung an allen Wahrheiten greift er festen Mutes in die letzten Hintergründe der Welt, um ihren Wert neuzudeuten; und während er überall das Bild des Menschen ins Tierhafte verzerrt oder ins Mechanische materialisiert vorfindet, vergißt er im freiwilligen Leiden der Wahrhaftigkeit allen Eigenwillen und stabiliert ein neues Menschenbildnis, in dessen Seele nach Verneinung des Willens zum Leben erst die Lebensbejahung eines rechten Menschendaseins beginnen wird. Aber sein unerschrockner Geist sehnte sich noch nach einer zweiten Fruchtbarkeit seiner Weltanschauung: selber „jenseits aller Erkenntnis" im „Nirvana" zu stehen, in „ewiger Ruhe", in „Gott". Wurde ihm diese Seligkeit auch nicht gegeben, so war er trotzdem berufen, den Menschen Vorbild zu sein, mehr als alle Heiligen mit ihrer menschliche Verirrungen kalt bestrafenden Starrheit.

Schopenhauers Weltanschauung, zugleich Ethik und Metaphysik, gründet sich auf Kerngedanken, die bereits in den größten Philosophien der Menschheit enthalten waren: „Ich gestehe, daß ich nicht glaube, daß meine Werke je hätten entstehen können, ehe die Upanishaden, Plato und Kant ihre Strahlen zugleich in eines Menschen Geist werfen konnten.“ Stolz nennt er sich den echten und wahren Thronerben Kants im Reich der Philosophie, und fast ein halbes Jahrhundert war er bemüht, alle nach Kant errichteten Weltsysteme umzustürzen. Er wollte die Gedanken befreien, sowohl von dem metaphysischen und moralischen Materialismus eines Vogt oder Büchner, als auch von dem Pantheismus Spinozas und von der absoluten Idee Hegels. Die damals aufstrebende Naturwissenschaft wollte „die organische Natur als zu einem zufälligen Spiel chemischer Kräfte erniedrigt“ beweisen und die Materie als das Kantische „Ding an sich“ hinstellen, woraus dann als moralische Praxis die egoistische Liebe zum Welt- und Lebensgenuß resultierte. Von solch einem Lebensgenuß wollte Schopenhauer die Zeit erlösen, indem er auf Kants Kritik der reinen Vernunft zurückging. Wie zielsicher er dachte, beweist die heutige Naturwissenschaft, die seine a priori gedachten Theoreme durch die erforschte Wirklichkeit bewiesen sieht, weshalb er mit Recht sagt: „Überhaupt zeugen meine Werke von gründlichem Naturstudio, wären auch sonst unmöglich.“

In Kant war die Philosophie gewissermaßen zu einem Endziel innerhalb eines großen Kreislaufes gelangt. Er hatte zum ersten Mal das Erkenntnisvermögen und speziell die Begriffe „Raum“ und „Zeit“ untersucht und sah sie als subjektive Formen, die nicht durch die Erfahrung aufzunehmende Eigenschaften der Dinge, oder Objekte, sondern a priori im Menschen wären, weshalb all unsere Anschauung nichts als die Vorstellung von Erscheinung, also die Welt unsre Vorstellung sei, gemäß der Idealität von Raum und Zeit. Diese von uns vorgestellte Welt sonderte Kant in Erscheinungen und in das „Ding an sich“. Die Erscheinungen können wir erkennen; aber das „Ding an sich“ oder die Ursache aller sinnlich wahr-

nehmbaren Erscheinungen, der Urgrund alles Seins bleibt nach Kant dem Menschen ein ewiges Rätsel, was ihn aber keineswegs hinderte, die Beweise für das Dasein Gottes umzustoßen. Und noch zwei gewaltige Gedanken fand Schopenhauer bei Kant vor: Die beiden Bestandteile unsrer Sinnenwelt sind die durch die Anschauung gesammelten Sinneseindrücke, welche das Gehirn in Zeit, Raum und Kausalität ordnet, aus welcher Ordnung als einer cerebralen Tätigkeit, insgesamt also aus einer Funktion des leiblichen Organismus, die abstrakten Begriffe entstehen, die wir auch mit Intellekt bezeichnen, fälschlich aber als vom Körper unabhängige Seele individualisieren. Die Seele ist eine Fiktion.

Mit dieser Erkenntnis stellt sich Schopenhauer vor seinen eigenen Geist und erfragt unerbittlich die letzten Antworten, „ob nicht Natur zuletzt sich doch ergründe".

(Fortsetzung und Schluß folgen.)

Aphorismen.

Die Huld des Schicksals wird nur frei verliehen,
Und suchst du sie, verweht sie dir, ein Hauch!
Es liegt ein Fluch auf allem ird'schen Trachten,
Und was er hält, das ringt sich nicht mehr los,
Doch lernst du lächelnd Glück und Glanz verachten,
Dann sinkt dir ihre Fülle in den Schoß.

Kaiserin Elisabeth von Österreich.

Das Leben um uns her erinnert uns, daß wir jeden Augenblick nützen sollen, Liebe zu geben und zu empfangen.

E. Rietschel.

Hatte Christus auch die niederen Grundteile oder Prinzipien des Menschen, den physischen Körper? Es ist schwer daran zu glauben, wenn man liest, daß er auf dem Meere wandelte und auch, daß er mitten durch das Volk schritt, ohne daß sie ihn fassen konnten!

Christus besaß, wie alle Wesen auf Erden, alle sieben Grundteile, die unsterblichen und auch die vergänglichen. Es gibt nichts auf der Welt, kein Wesen, keine Einheit, wenn auch noch so klein, die nicht sämtliche sieben Prinzipien oder Grundteile in sich schlösse. Hiervon sind auch nicht die einzelnen Atome ausgenommen, welche unseren Körper zusammensetzen. Aber nicht in jeder Einheit, nicht in jedem Wesen sind alle sieben Grundteile aktiv. Je unentwickelter ein Wesen ist, desto mehr dieser Prinzipien sind untätig, latent, und nur in den vollkommenen, göttlichen Menschen sind sie alle in die Erscheinung getreten und auch tätig. In allen Naturreichen unterhalb des Menschen sind nur die vergänglichen vier Prinzipien entwickelt, und erst beim Menschenreich beginnen die drei unsterblichen Prinzipien sich zu entwickeln, die bis dahin untätig bleiben mußten.

Zunächst entwickelt sich das spirituelle Bewußtsein, das Bewußtsein, ein unsterbliches Wesen zu sein, im Gegensatz zu dem persönlichen Bewußtsein, das der Veränderung und dem Tode unterworfen ist. Die Verstandeskräfte sind nur eine, ich möchte sagen nebensächliche Begleiterscheinung dieser Entwickelung des spirituellen, unsterblichen Bewußtseins, obgleich in der Gegenwart auf die Entwickelung des Verstandes das größte Gewicht gelegt wird.

An die Entwickelung des unsterblichen, menschlichen Bewußtseins reiht sich das allmähliche Erwachen des Bewußtseins, ein übermenschliches, göttliches Wesen zu sein; mit gleichzeitiger Entwickelung der übermenschlichen, göttlichen Kräfte und Fähigkeiten. – Als ein solches Wesen nun wird Christus angesehen. Er hat als Folge der Existenz früherer Zeitperioden (Manvantaras) jene Entwickelungsstufe des vollkommenen Gottmenschen erreicht, die ihn zu einem Wesen viel höherer Ordnung machte als wir Menschen es sind. Das Erwachen des göttlichen Bewußtseins zieht gleichzeitig göttliche Mächte und Kräfte nach sich und schafft auch einen Körper aus unsterblicher Materie, in welchem das gottmenschliche Wesen in der göttlichen Welt, dem „Reiche Gottes", ebenso bewußt leben kann, als wir im physischen Körper in der materiellen Welt.

Dieser unsterbliche Körper des göttlichen Wesens, eines Christus, ist nicht gebunden an oder beschränkt durch die Materie, er durchdringt in noch ganz anderer Weise objektive Gegenstände, als z. B. Radium. Ein Christus hat auch (nach der theosophischen Philosophie) die Fähigkeit, seinen unsterblichen Körper in der materiellen Welt so sichtbar und fühlbar zu machen, daß ihn der Durchschnittsmensch durchaus für einen physischen Körper ansprechen würde.

Einem mit solchen Fähigkeiten begabten, zum göttlichen Bewußtsein erwachten, vollkommenen Menschen, einem „Meister", einem Christus, ist es demnach ein Leichtes, seinen unsterblichen Körper auf dem Meere wandeln zu lassen und ihn derartig zu materialisieren, daß seine Jünger ihn als den physischen Körper des Meisters ansahen. Der Meister Mejnour in „Zanoni" hatte ebenfalls diese Fähigkeit ausgeübt. Er erschien urplötzlich durch Wände und geschlossene Türen hindurch in einem Zimmer, unterhielt sich und verschwand in gleicher Weise. In genau derselben Art erscheint und spricht und belehrt der Meister Gulapsing, wie uns H. P. Blavatsky in „Höhlen und Dschungeln von Hindustan" erzählt. Ich bin überzeugt, daß die vielen, vielen Begegnungen mit den „Meistern", von denen die Geschichte der „Theosophischen Gesellschaft" berichtet, seitens jener Wesen niemals im physischen Körper, sondern stets in ihrem unsterblichen inneren Körper (Gedankenkörper, Majavi-Rupa) stattgefunden haben.

Das Hindurchschreiten durch die Menge, ohne daß diese Hand an Christus legen konnte, ist wohl nicht so zu verstehen, daß Christus in seinem geistigen Körper unter ihnen war, sondern es waren da geistige Kräfte anderer Art, die durch ihn ausstrahlten und den Ausbruch der Wut des Volkes und deren physischen Kräfte lähmten, sodaß die ganze Menge ihm nichts anhaben konnte.

So interessant und lehrreich auch diese phänomenale Seite der Geschichte Christi in den Evangelien ist, so müssen wir doch eingedenk sein, daß dies nicht die Hauptsache ist. Das Wesentliche in den Evangelien bleiben doch die Worte, die Lehren Christi; seine Anstrengungen, das Bewußtsein seiner Jünger und das des Volkes zu heben, zu vertiefen, sie gelten auch uns. Ebenso wie jenen gelten auch uns seine Worte und seine Ermutigungen, wie z. B.:

„Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch alles andere von selbst zufallen." – „Ihr sollt vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist." – „Verkaufe alles, was du hast, und gib es den Armen, und komm und folge mir nach." – „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder (so rein, unschuldig, frei vom „Ich"-Bewußtsein), so könnet ihr nicht in das Reich Gottes eingehen."

Eine dankenswerte Aufgabe wäre es, die Evangelien auf diese Lehren Christi hin zu studieren, denn wichtig und notwendig ist die Erkenntnis der Weisheit und Wissenschaft des Christus, nicht aber die bisher gepflegte Wissenschaft über Christus! P. R.

Tolstois 80. Geburtstag. — Am 9. September feierte Graf Leo Tolstoi seinen 80. Geburtstag. Seit seinem letzten flammenden Proteste hat ihn die Revolution mehr denn je auf ihre Schultern erhoben. Möge sie in Zukunft sich auch seine Gesinnung aneignen; dann wird die russische Revolution vielleicht ebenso leicht und siegreich verlaufen, wie die türkische. Denn wie sagt Tolstoi?

„Um die größten und wichtigsten Veränderungen in der Existenz der Menschheit herbeizuführen, bedarf es weder der Revolutionen, Barrikaden, Explosionen oder der Vervollkommnung der Luftschiffahrt, sondern es genügt eine Veränderung in der öffentlichen Meinung. Und um diese Veränderung herbeizuführen, bedarf es weder besonderer Geistesanstrengung, noch der Abschaffung von irgend etwas Bestehendem. Es ist eigentlich beschämend, zu sagen, wie wenig notwendig ist, um alle Menschen von dem Elend zu befreien, das sie bedrückt.

„Mögen die Regierungen ihre Milliarden von Geld und Millionen, von in Maschinen umgewandelten Menschen behalten: diese ganze, scheinbar so furchtbare Organisation brutaler Gewalt ist nichts im Vergleich zu dem Bewußtsein der Wahrheit, das in der Seele eines einzigen aufsteigt, der die Macht der Wahrheit kennt, der sie einem zweiten, einem dritten mitteilt, wie eine Kerze zahllose andere entzündet.

„Wenn die Menschen nur die ungeheure Macht begriffen, die ihnen mit der Wahrheit gegeben ist, wenn sie nur ihr Erstgeburtsrecht nicht für ein Linsengericht verkaufen würden! „Den Frieden lasse ich Euch, meinen Frieden gebe ich Euch," hat Christus gesagt. Und dieser Friede ist wirklich unter uns und hängt von uns ab."

Buchdruckerkunst vor 5000 Jahren. — Die „Buchdrucker-Woche" berichtet, daß die italienische archäologische Kommission, die auf Kreta tätig ist, bei Ausgrabungen im Königspalast von Festos einen hochwichtigen Fund gemacht hat. Es handelt sich um eine große Terrakottascheibe, die auf beiden Seiten eine Inschrift in Hieroglyphen enthält. Die Inschrift, die aus 240 Zeichen besteht, ist die umfangreichste bisher bekannte Urkunde aus der mykenischen Epoche und scheint sich auf eine Kriegstat zu beziehen. Das Interessanteste ist, daß die Inschrift mit beweglichen Lettern auf die Scheibe eingedruckt wurde, ehe diese gebrannt ward. Und das etwa anno 3000 v. Chr.!

Im Anschluß hieran verweisen wir auf den Bericht über bewegliche Lettern in Tibet („T. L.", XI, S. 59). Diese Ausgrabung bestätigt wiederum, daß dem Mittelalter jedenfalls nicht die Priorität in der Erfindung der beweglichen Typen zukommt. P. B.

Menschenfresser in Norwegen. — Vor kurzer Zeit entdeckten einige norwegische Geologen im Herdfeuerschutt, welcher wohl der älteren Steinzeit angehört, wiederum Menschenknochen. Schon früher hatte man Anzeichen gefunden, daß die Vorfahren der alten Nordkapbewohner Kannibalen gewesen waren. Dieses Mal hat man nun sichere Beweise dafür in den Händen. Das Interessanteste an diesen Funden ist jedenfalls, daß die Besitzer dieser Knochen einen viel größeren Körperbau gehabt haben müssen, als die jetzt lebenden Rassen. In alten Sagen finden wir oft genug Mitteilungen über riesenhafte Menschenfresser. Über die „Märchen" der Homerischen Odyssee ist genug gespottet worden, und jetzt erhalten wir nach und nach die Bestätigung der Richtigkeit ihrer Angaben. H. P. Blavatsky gibt in „Isis entschleiert" auf Seite 549 folgende Erklärung zu den Versen X, 110 und XII, 71 der Odyssee, welche vollständig die Entdeckung der Geologen bestätigt:

„Die Laestrygonier, die die Gefährten des Ulysses verzehrten, sind historisch auf die gewaltige kannibalische Rasse bezogen worden, die in der Vorzeit in Norwegen gehaust haben sollen. Das ununterbrochene Tageslicht, das diese Rassen genossen, weist darauf hin, daß sie Bewohner des Nordkaps waren, wo den Sommer hindurch fortwährend Tag ist. Die norwegischen Fjorde finden sich bei Homer vollständig beschrieben in Odyssee X, 110. Der riesenhafte Wuchs der Laestrygonier ist paläontologisch belegt durch menschliche Knochen von ungewöhnlicher Größe, die in Höhlen nahe dieser Region aufgefunden wurden. Die Geologen vermuten, daß sie einer erloschenen Rasse angehören, die lange vor der arischen Einwanderung existiert haben muß. Die Charybdis hat sich als der Maëlstrom entpuppt, und was sind die wandernden Felsen (XII, 71) anderes als die enormen Eisberge der arktischen Meere?" P. B.

Populäre Geheimwissenschaft. (Gupta Vidya.) Preis br. M. 4,–; geb. M. 5,–.

Wir machen schon jetzt darauf aufmerksam, daß obiges Werk am 1. November d. J. im Buchhandel erscheinen wird. Wie selten ein Buch, ist gerade dieses geeignet für ein gemeinsames Studium der verschiedenen Zweig-Gesellschaften oder Lese-Zirkel. Der Wert des Buches wird erhöht durch ein Vorwort von W. Q. Judge, welches sehr beherzigenswert ist. – Von Interesse ist es, zu wissen, daß der Autor, F. Wright, der Privatsekretär sowohl von H. P. Blavatsky als auch von W. Q. Judge gewesen ist, mithin unter deren ganz besonderen Einfluß gestanden hat.

Das vorliegende Werk steht inhaltlich zwischen „Schlüssel zur Theosophie" und der „Geheimlehre" von H. P. Blavatsky und kann daher als Einführung in die „Geheimlehre" betrachtet werden, ganz besonders, da der Stoff in vorzüglicher, systematischer Weise geordnet ist, worin auch sein Wert für gemeinsames Studium liegt.

Bestellungen nimmt schon jetzt der Verlag von „Theosophisches Leben" entgegen.

Ein Umriss der Geheimlehre. Von Charles Johnston. M. R. A. S. Preis br. M. 1,50.

Die abstrakten metaphysischen Gedanken der Kosmogenesis (Band I der Geheimlehre) werden durch Zuhilfenahme anschaulicher Vergleiche dem Fassungsvermögen so nahe gebracht, als dies nur möglich ist. Das Werk ist deshalb besonders als Einführung in das Studium der Geheimlehre sehr empfehlenswert.

Aber selbst derjenige, welcher die Geheimlehre studiert hat, wird diese Abhandlung mit Genuß lesen und daraus neue Gesichtspunkte erhalten, da die Arbeit eine ganz selbständige Interpretation der Ideen der Geheimlehre ist, die sich zum Hauptwerke selbst etwa so verhält, wie der Brief eines der Apostel zum Evangelium.

Lehrbuch der Chiromantie. Von Julius Nestler, K. K. Professor. Preis br. M. 4,—; geb. M. 5,–.

Das mit vielen Abbildungen geschmückte Buch behandelt, soweit wir gesehen haben, seinen Gegenstand klar und sachgemäß. Und doch haben alle diese sogenannten „okkulten Wissenschaften" auch ihre Schattenseite.

Da schlägt ein Leser das Buch auf, betrachtet eine Linienführung seiner Hand, — vergleicht, — erschrickt: Ihm ist prophezeit, an Mord zu enden. Sein ferneres Leben ist — wenn er keine sehr willensstarke Natur ist — kein Leben mehr zu nennen.

Der religiöse Unsterblichkeitsglaube. Von Lic. Theophil Steinmann. Preis br. M. 2,—.

Der Verfasser nennt sein Buch eine religionsvergleichende Studie und die Absicht, die er damit zu erkennen gibt, ist eine überaus schätzenswerte. Aber in der Ausführung kommt der Verfasser doch nicht über den begrenzt-dogmatischen Standpunkt hinaus, daß das Christentum zum wenigsten die höchste Staffel auf der Leiter der Religionen bildet.

Die Rechte der Tiere. Von Henry S. Salt. Preis br. M. 0,50.

Die Schrift, die in England viele Anerkennung gefunden hat und auch ins Französische, Holländische und Schwedische übersetzt worden ist, bietet einen guten Überblick über die wichtigsten Ziele der sogenannten „radikalen Richtung" der Tierschutzbewegung, die auch den Vegetarismus, die Bekämpfung der Vivisektion, sowie des grausamen Sports und ähnliche Bestrebungen fördert.

Das Denkvermögen. Seine Beherrschung, Entwicklung und richtige Anwendung. Von Annie Besant. Zweite, neu durchgesehene Auflage der Übersetzung von Ludwig Deinhard. Preis br. M. 3,— ; geb. M. 4,—.

Buddhistischer Katechismus, zur Einführung in die Lehre des Buddha Gótamo. Von Subbadra Bhikschu. Achtes bis elftes Tausend. Preis br. M. 1,— ; geb. M. 1,80.

Die Höhe der Auflage entspricht der Güte des Buches.

Merkwürdige Erlebnisse. Von E. Togram. Preis br. M. 1,20; geb. M. 2,—.

Das Buch enthält eine Zusammenstellung aller möglichen „übersinnlichen" Begebenheiten.

Der Triumph der Alchemie. Von G. W. Surya. Preis br. M. 0,50.

An die jüngsten Entdeckungen des Lord Ramsay knüpft der Verfasser der „Modernen Rosenkreuzer" allerlei recht interessante Betrachtungen über die Umwandlung der Elemente vom okkulten Standpunkte aus.

Theosophie. Einführung in übersinnliche Weltkenntnis und Menschenbestimmung. Von Dr. Rudolf Steiner. Zweite Auflage. Preis br. M. 3,—; geb. M. 4,—.

Theosophische Gesellschaft in Deutschland.

Zweig Berlin. — Während der Monate Juli, August und September schränkten wir unsere Tätigkeit etwas ein. Es wurden in dieser Periode nur drei Vorträge gehalten. Im Juli sprach Herr Raatz über „Die Mittel zur geistigen Wiedergeburt". Seine Gedanken sind in dem gleichnamigen Aufsatze dieses Heftes wiedergegeben. Herr Weiß hielt im August einen Vortrag: „Der Erlösungsgedanke in den Hauptreligionen". An mannigfachen Beispielen wurde die Übereinstimmung der Religionen in bezug auf den Erlösungsgedanken gezeigt. Überall ist er zu finden in der Sehnsucht der Völker, aus dem Tode des irdischen Lebens in das wahre Leben der Göttlichkeit zu gelangen. Das Septemberreferat gab Herr Wiederhold. In der Durchführung seines Themas „Das Ideal und das Leben" suchte er den Weg darzustellen, auf dem unser Leben dem Ideal zugeführt werden könne. — Alle drei Vorträge waren gut besucht, ebenso erfreute sich die Bibliothek, welche an jedem Mittwoch zwei Stunden geöffnet blieb, reger Benutzung. Das Winterhalbjahr bringt uns wieder wöchentliche Vorträge bezw. Studienabende.

Zweig Westberlin. — Der einzige Vortrag unseres Schriftführers über die „Drei Welten" hat uns für den ganzen Monat Anregung gegeben. Entsprechend Körper, Seele und Geist hat er den dreifachen Makrokosmos behandelt, nämlich die körperliche, psychische und spirituelle Welt, denen der Mensch angehört.

Zweig Neusalz feierte am 7. September seinen dreijährigen Bestand und machte damit den ersten Versuch einer mehr öffentlichen Tätigkeit. Bisher kamen nur die Mitglieder des Zweiges zum Studium zusammen; diesmal aber waren auch einige Gäste anwesend. Die Feier war für alle Teilnehmer sehr befriedigend. Herr Frink, der Vorsitzende, begrüßte die Gäste; Frau Frink verlas die Begrüßungen aus Flensburg und Berlin und einen Abschnitt aus „Lied des Lebens". Herr Weiß aus Berlin sprach darauf einiges über das Wesen und die Zwecke der Theosophischen Gesellschaft. Es ist viel Hoffnung vorhanden, daß der Kreis derer, die sich für die Ziele und Methoden der Theosophischen Gesellschaft begeistern, in Neusalz stetig wachsen wird.

Zweig Suhl. – Zweig Suhl hat auch während der Sommermonate seine Tätigkeit fortgesetzt; hatten wir doch die Freude, Mitglieder aus anderen Zweigen unter uns zu haben. So hielt uns Herr John aus Berlin am 15. Juli einen schönen Vortrag: „Einiges über Theosophie". Der Redner sprach, als wäre er schon immer unter uns gewesen, und brachte dadurch bei allen Anwesenden ein Empfinden von der Einheit der Seele hervor. Am 22. Juli las uns Frau Anna John einen Vortrag: „Das verschleierte Bild zu Saïs", der einen tiefen Eindruck ausübte. Herr Fröhlich aus München sprach dann am 12. August über das Thema: „Wozu sind wir auf Erden". In einfachen und zu Herzen gehenden Worten wurden wir zur Tätigkeit ermutigt und uns gezeigt, wie Segen für die ganze Menschheit aus ihr entspringen könne. Unsere Mitgliederzahl beträgt z. Zt. 18. Zum korrespondierenden Sekretär wurde gewählt: Herr Adolf Kolb, Gothaerstr. 126.

Theosophische Gesellschaft in Deutschland. — Auf der ganzen Linie ist wohl nun die Tätigkeit wieder aufgenommen worden, und wir alle wünschen, daß gute Arbeit geleistet werden möge. Eine ausgezeichnete Hilfe für das individuelle Mitglied sowohl, wie auch für unsere örtlichen Zweige, um in Freundes- und Bekanntenkreisen das Interesse für Theosophie zu wecken, ist in den Flugblättern geboten, welche von dem Exekutivkomitee herausgegeben wurden. Bei dieser Gelegenheit sei mir erlaubt, auf die praktischen Vorschläge unseres Sekretärs hinzuweisen, welche von ihm im Märzhefte 1908 von „Theosoph. Leben" unter der Rubrik „Aus der Bewegung" für eine geeignete Propaganda gemacht wurden. Flugblätter No. 1 und No. 2 können sofort von den Mitgliedern unserer Gesellschaft für den Preis von ½ Pf. pro Stück unter Einsendung des Betrages (auch in Marken) von dem Unterzeichneten bezogen werden. Wir wollen der Worte in „Licht auf den Weg" eingedenk sein: „Du hast geerntet, säen mußt du nun."

Es gingen seit dem 15. August bis 15. September folgende Gelder ein: Von Zweig Nordberlin 15 Jahresbeiträge = 30 M.

Theos. Quarterly: von Herrn O. Flamme 80 Pf.

Mit bestem Dank quittiert Der Schatzmeister Ernst John,
N. 54, Lothringer Str. 5e.

Druck von E. R. Herzog in Meerane i. S.

Theosophical Quarterly

(Vierteljahrsschrift)

Organ der Theosophischen Gesellschaft in Amerika
und deren
Zweiggesellschaften in anderen Ländern.

Preis Mk. 4,25 jährlich.

Erscheint in Großoktav ca. 112 Seiten stark.

Hervorragendste theosophische Zeitschrift in englischer Sprache, welche ausschließlich die Prinzipien der von H. P. Blavatsky in New-York gegründeten Internationalen Theosophischen Gesellschaft vertritt.

Vielseitiger Inhalt. — Bedeutende Originalartikel.

Beste Orientierung über die Theosophische Gesellschaft und die theosophische Bewegung.

Zu abonnieren bei **Paul Raatz, Berlin S.W. 48** Wilhelmstrasse 120, oder bei: **Secretary T. S.** in **A.** 159, Warren Street, **Brooklyn** N.-Y.

Max Altmann, Verlagsbuchhandlung in Leipzig.

Bestens empfohlen sei:

Zentralblatt für Okkultismus.

Monatsschrift zur Erforschung der gesamten Geheimwissenschaften.

Unter Mitwirkung namhafter Gelehrter und Fachschriftsteller herausgegeben von
Karl Brandler-Pracht in Lahr i. B.

Abonnementspreis jährl. M. 6,—; Ausland M. 8,—.

Die Zeitschrift hat es sich zur Aufgabe gemacht, den Okkultismus wissenschaftlich zu begründen, für das Verständnis der Systeme der einzelnen Gebiete zu wirken und deren Geschichte vorzuführen. Auch allen übersinnlichen Fragen, okkulten Tatsachen und psychischen Phänomenen tritt sie in streng wissenschaftlicher untersuchender Weise und kritischer Forschung gegenüber. Besondere Berücksichtigung finden hierbei die **Astrologie, Alchemie, Chiromantie, Physiognomie, Metaposkopie** und alle auf **Divination** beruhenden Gebiete der Geheimwissenschaften. — Das **„Zentralblatt für Okkultismus“** widmet sich aber auch den Interessen einer **dogmenfreien Theosophie,** dem Verständnis der **indischen Mystik** und der **Entwicklung der okkulten Kräfte im Menschen.** Es wird den Geheimschüler mit der **Praxis des okkulten Strebens** und mit der **Weisheit des Orients** vertraut machen und ihm als sicherer Führer auf dem **Wege zum Adeptismus** dienen. Ebenso wird dem **Spiritualismus, Somnambulismus, Hypnotismus, Heilmagnetismus, Spiritismus und allen verwandten Gebieten** durch aufklärende und eingehende Aufsätze Rechnung getragen.

Probehefte stehen umsonst zu Diensten.

Bilz, Das neue Naturheilverfahren

der beste Ratgeber in allen Krankheitsfällen! 3 Prachtbände mit ca. 3000 Seiten Text und 1295 Abbildungen sowie 46 bunten Tafeln und 15 großen zerlegbaren anatomischen Modellen des menschlichen Körpers, ca. 1/3 Lebensgröße, bis in die kleinsten Teile zerlegbar.
Preis M. 25,—.

Absatz ca. 2 Millionen Exemplare. In 12 Sprachen übersetzt.

Dieses nützliche Buch sollte in keinem Hause fehlen.

Bilz' Goldene Lebensregeln. !

Ein Führer und Wegweiser zur Erhaltung einer dauernden Gesundheit.

Künstlerisch ausgestattet mit zahlreichen trefflichen Illustrationen und Kunstbeilagen. Preis M. 2,— und 10 Pf. Porto. Sehr gute Abhandlungen über: Ernährung — Atmung — Ausscheidungsorgane — Leibesübungen — Turnen — Sport — Der Wert des Luftbadens — Nacktgymnastik — Lebensfreude durch Hebung der Willenskraft und Veredelung des Gemüts — Heilgymnastik — Erholung und Ruhe — Erste Hilfe bei Unglücksfällen.

Bilz' Gesundheitsrat.

XI. Jahrgang. **Eine ausgezeichnete illustr. Halbmonatsschrift für Gesunde und Kranke.** Hervorrag. Mitarbeiter. **Nur M. 1,50 halbjährlich** frei Haus. Erscheint am 1. u. 15. eines jed. Monats.

Diese Bücher sind zu beziehen durch **alle Buchhandlungen** und auch vom Verlage **F. E. Bilz, Leipzig,** sowie durch **Bilz' Sanatorium, Dresden-Radebeul.**

Neue metaphysische Rundschau

Monatsschrift für philosophische, psychologische und okkulte Forschungen in Wissenschaft, Kunst und Religion.

Herausgegeben von **Paul Zillmann.** Erscheint jährlich 12 mal in zwei Bänden zu je sechs Heften. Bestellgeld für einen Band 6,— M., Ausland 7,— M. Einzelne Hefte 1,20 M. Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Bestellungen an. Ausführliche Prospekte mit Inhaltsverzeichnis der erschienenen Bände kostenfrei. Probebände enthalten 12 Nummern aus 12 verschiedenen Bänden und kosten nur 1,50 M. postfrei (2,50 M. Ausland).

Geschäftsstelle:

Groß-Lichterfelde West bei Berlin, Ringstraße 47a.

Fernsprecher 196.

Die Fragen des Königs Menandros.

Aus dem Päli übersetzt von Dr. phil. **Otto Schrader.**
Preis brosch. M. 5,—; elegant geb. M. 6,—.

Mit diesem **zum ersten Mal von einem hervorragenden Kenner des Buddhismus in eine europäische Sprache** übersetzten Werk ist der Öffentlichkeit ein Buch von **unschätzbarem** Wert übergeben. Es ist das einzige der außerkanonischen Literatur des Buddhismus, welches sowohl von der nord- als auch der südbuddhistischen Kirche anerkannt wird. Seine formelle Schönheit und besonders sein innerer Wert sind unbestritten.

In allen Gesprächen des Königs Menandros mit dem Weisen Nāgasena werden alle Lehren des alten Buddhismus, besonders aber die schwierigen Punkte und scheinbaren Widersprüche mit ausgezeichnetem Scharfsinn und unter Zuhülfenahme von Bildern und Gleichnissen erklärt, sodaß sich das Werk in hervorragender Weise zur Aufklärung über den Buddhismus eignet.

Das Werk, welches einzig in der Weltliteratur dasteht, und von Professor Rhys Davids als **„das Meisterstück der indischen Prosa"** bezeichnet wurde, ist **unentbehrlich für jeden Gelehrten und Freund indischer Religionsgeschichte.** Es bildet eine Quelle der Weisheit, und in seiner praktischen Nutzanwendung einen sicheren Weg zur inneren Erkenntnis der großen Wahrheiten.

Eine Anzahl sehr inhaltreicher Erklärungen dienen dazu, das Buch zu einem allgemein verständlichen zu machen, sodaß seine Anschaffung nicht warm genug empfohlen werden kann.

Okkultistische Bibliothek.

Preis pro Band Mark 0,30.

Das Geheimnisvolle zieht den Menschen an, denn er empfindet in sich die geheimnisvolle Gegenwart eines übersinnlichen Lebens. Dieses Gefühl drängt den Menschen zum Studium des Okkultismus. Doch der Okkultismus ist ein dunkles Labyrinth, in dem der Ungeleitete sehr leicht zu Grunde gehen kann.

Um den Lesern einen verläßlichen Leitfaden zu bieten, hat der Verlag nachstehende Serie okkultistischer Schriften herausgegeben. Jede Nummer kostet nur **Mark 0,30** einzeln. 4 Nummern Mark 1,—, in eleganter Ausstattung. Wer eine Nummer gelesen hat, wird sicherlich alle übrigen nachbeziehen.

Bisher sind erschienen: Band 1: **Bedingungen zum Eintritt in okkulte Schulen.** Von H. P. Blavatsky. — Band 2: **Das wandernde Auge. — Die verräterische Bildergallerie.** — Zwei okkulte Erzählungen. Von W. Q. Judge. — Band 3: **Okkultismus und okkulte Künste.** Von H. P. Blavatsky. — Band 4: **Gespräche mit H. P. Blavatsky über Okkultismus. — Soll man Hellsehen lehren? — Der Astralrausch.** Von W. Q. Judge.

Verlag: Paul Raatz, Berlin.

Östliche und westliche Physik.

Von T. E. Wilson.

Mit einer Vorrede von Charles Johnston. M. R. A. S.

Preis Mark 2,50.

Eine Epochemachende Schrift!

Durch die genialen Arbeiten unserer modernen Naturwissenschaftler ist die Physik in neue Bahnen und zwar in die Bahn

der Ätherforschung

gelenkt worden.

Die Wichtigkeit dieser Forschung ist jetzt aller Welt offenbart worden; und wenn bisher die Biologen das allgemeine Interesse in Anspruch nahmen, so sind es jetzt die

Theoretiker des Äthers, von denen **die Lösung der Welträtsel** erwartet wird.

Vom grauen Altertume an arbeiten die Menschen experimentell und theoretisch an den Fragen des Äthers. Die uralte Lehre vom Akasha (Äther) des Hindus hat nicht aufgehört, den Verstand genialer Menschen zu beschäftigen und ihr Gemüt mit andächtiger Bewunderung zu erfüllen.

Nichts kann fördernder sein, als eine Parallele zu ziehen zwischen der intimen Erkenntnis des östlichen Altertums und der modernen westlichen experimentellen Forschung. Die bleibende starke Basis, von der aus der Forscher mit Kühnheit weiter dringen kann, wird durch die Vereinigung beider Methoden hergestellt; diese Arbeit wird durch unser Buch in sachlicher und interessanter Weise zu voller Befriedigung des Lesers geleistet.

Das Buch eröffnet jedem Leser, ob Theoretiker oder Praktiker, die weitesten Perspektiven, und es wird die Grundlage bilden für manche ungeahnte Erfindungen.

Die Deutsche Briefgesellschaft

vermittelt in Deutschland, in den Kolonien und im Ausland **Verbindungen zu jedem erdenklichen Zweck** (internationaler Verkehr, Geschäftsinteressen, anregender Briefwechsel, Anschluß auf Reisen, Studienmaterial, Sammlerverkehr, Auskünfte und Gefälligkeiten, aktuelle Zeitungsberichterstattung, Zusammenschluß zu Reformbewegungen etc.). Mitglieder in allen 5 Erdteilen. **Eigene, fast ausschließlich von Mitgliedern geschriebene Monatsschrift,** deren Beiträge **honoriert** werden. Halbjährl. Steuer M. 2,—. Prospekt durch

Rösch & Co., Naunhof
bei Leipzig.

Wer die Anfangsgründe im Französischen, Englischen oder Italienischen besitzt und sich darin zu üben und leicht zu fördern wünscht, dem seien unsere Lehr- u. Unterhaltungsblätter warm empfohlen. Sie bringen mannigfaltigen Lesestoff und berücksichtigen besonders die Unterhaltungssprache. Bald belehrend, bald unterhaltend oder belustigend, können sie unbedenkl. der Jugend vorgelegt werden. **Probenummern** für Französisch, Englisch oder Italienisch erhält man auf Verlangen **kostenlos** durch den **Verlag d. „Traducteur"** in La Chaux-des-Fonds (Schweiz).

LE TRADUCTEUR
Französisch

THE TRANSLATOR
Englisch

IL TRADUTTORE
Italienisch

Der harmonische Mensch.

Von **Oskar Stoll, Berlin.**

(Preis **50** Pf. Porto 10 Pf.)

Diese Schrift soll einem wirklichen Bedürfnis insofern abhelfen, als echte

Geisteskultur

in Verbindung mit den fundamentalen Grundlagen der

Körperkultur

gebracht wird.

Der Inhalt enthält folgende Kapitel:
1. Geisteskultur. 2. Der Weg zur Gesundheit. 3. Die Entwickelung der Kraft. 4. Die Regeln des Nacktübungssystems. 5. Das Nacktübungssystem. 6. Der vornehmste Athletiksport. 7. Anweisungen für das Training. 8. Ein Mahnruf an das weibliche Geschlecht.

Zu beziehen durch den

Verlag Lebensreform, G. m. b. H., Berlin C. 2,
Stralauerbrücke 4.

Die theosophische Bewegung.

Von **Thomas Green.**

Preis 50 Pf.

Mit folgenden Kapiteln: Die theosophische Bewegung. Öffentliche Irrtümer. Die Gründer der theosophischen Gesellschaft. Hindernisse. Die Hauptbedingung zur Erlangung der Erkenntnis. Die Vorbereitung. Die esoterische Philosophie. Der Pfad.

Ein Werk, das in trefflicher Weise Aufklärung über das Wesen der Theosophie gibt, die Entstehung und Ziele der Bewegung schildert und in knapper aber trefflicher Form den Kernpunkt behandelt, auf den es ankommt. Bisher anerkannt das beste Buch zur Einführung.

Verlag von Paul Raatz, Berlin SW. 48.

ohne großen Zeitverlust über Literatur, Kunst und öffentliche Angelegenheiten unterrichtet zu bleiben, erfüllt sich am besten durch die ständige Lektüre der „Hilfe". Herausgeber **Reichstagsabgeordneter Dr. Friedrich Naumann**

Diese Wochenschrift kostet **vierteljährlich** beim Buchhändler und bei der Post **nur M. 2,12** und bringt in jeder Nummer Artikel hervorragender Schriftsteller. Verlangen Sie bitte ein kostenloses Monatsabonnement.

„Die Hilfe" Berlin-Schöneberg.

Theosophische Gesellschaft in Deutschland

Berlin SW. 48, Wilhelm-Str. 120.

Die Gesellschaft behauptet nicht, imstande zu sein, ohne weiteres unter den Menschen eine „Universal-Bruderschaft" einführen zu können, sondern sie strebt nur darnach, den Kern einer solchen zu schaffen. Viele Mitglieder glauben, daß die „spirituelle Identität aller Seelen mit der Weltseele", welche die Grundlage für eine wahre Bruderschaft bildet, der gemeinsame Hauptgedanke aller Religionen ist, und daß deshalb ein näheres Studium der Religionen und Philosophien aller Zeiten zur Verwirklichung einer universalen Bruderschaft nötig ist. Ferner glauben viele Mitglieder, daß ein Erforschen der höheren Kräfte in der Natur und im Menschen diesen Gedanken der Bruderschaft noch mehr zum Ausdruck zu bringen vermag. Die Organisation der Gesellschaft ist ganz unsektiererisch. Sie stellt kein Glaubensbekenntnis auf, kein Dogma und keine Autorität. Auch ist sie nicht verantwortlich zu machen für den Glauben ihrer Mitglieder, von denen ihrerseits verlangt wird, dem Glauben anderer dieselbe Toleranz zu gewähren, die sie für den ihrigen in Anspruch nehmen.

Auf der Konvention der Gesellschaft am 31. August 1901 wurde folgende Proklamation und Sympathie-Erklärung angenommen:

„Die „Theosophische Gesellschaft in Deutschland" erklärt hiermit ihr brüderliches Wohlwollen und ihre freundschaftlichen Gefühle für alle theosophisch Strebenden und für alle Mitglieder aller Theosophischen Gesellschaften, wo immer sie auch wohnen mögen. Sie erklärt hiermit ihre herzliche Sympathie und Hilfsbereitschaft für alle Personen und alle Organisationen, in Bezug auf alle geistigen Bestrebungen, ausgenommen in Sachen der Verwaltung und Leitung der Organisation, und ladet sie zur Korrespondenz und Mitarbeit ein.

Allen Personen, gleichviel welchen Standes, Glaubensbekenntnisses oder welcher Rasse, die gegenseitig Frieden, Toleranz und Selbstlosigkeit pflegen und die nach solchem Wissen trachten, welches zur Erhebung und zum Fortschritt der menschlichen Rasse beiträgt, sendet die „Theosophische Gesellschaft in Deutschland" die freundlichsten Grüße und bietet ihre Dienste nach Kraft und Möglichkeit an. Sie reicht allen Religionen und religiösen Körperschaften, welche die Gewissensfreiheit des Individuums achten, und bestrebt sind, die Gedanken der Menschen zu läutern und ihren Lebenswandel zu bessern, die Hand und erklärt sich in Harmonie mit denselben. Allen philosophischen und wissenschaftlichen Gesellschaften, sowie individuellen Forschern nach Wahrheit, gleichviel auf welcher Ebene, und mit welchen rechtlichen Mitteln dieselben auch arbeiten mögen, ist die Gesellschaft dankbar. Für die Entdeckung und Veröffentlichung aller Wahrheiten, die zur Erklärung und Betätigung einer wissenschaftlichen Grundlage der Ethik dienen, wird die Gesellschaft sich gleichfalls stets dankbar erzeigen.

Schließlich ladet die Gesellschaft alle diejenigen zur Mitgliedschaft und Mitwirkung ein, die ein höheres Leben erstreben und die den Pfad, der dazu führt, schon in diesem Leben finden und betreten wollen." Der Mindestbeitrag für die Gesellschaft beträgt jährlich M. 2.—. Die Ämter werden nicht bezahlt.

Gesuche um Aufnahme als Mitglied der Gesellschaft wolle man richten an

Paul Raatz, Sekretär der „T. G. in D."

Berlin SW. 48, Wilhelm-Str. 120.